

Rückblick
FAGNT-Tagung am 4./5. März 2019
(Evangelische Hochschule Tabor, Marburg)

„Übergemeindliche Verbindungen in den Paulusbriefen und ihre Bedeutung für die neutestamentliche Wissenschaft“ (Prof. Dr. Christoph Stenschke, Forum Wiedenest/UNISA)

Christoph Stenschke stellte ein größeres Forschungsprojekt zu den übergemeindlichen Verbindungen in den Paulusbriefen vor: Können durch Paulus und seine Mitarbeiter entstandene Verbindungen tatsächlich als übergemeindliche Verbindungen gewertet werden? Eine gründliche Untersuchung der Paulusbriefe zeigt, dass sie weit mehr übergemeindliche Verbindungen bezeugen als häufig angenommen wird und dass diese in der Tat ein wesentliches Merkmal urchristlicher Gemeinden sind. Diese Verbindungen können zu Recht als Unterschied zu antiken Vereinen gelten (so auch W. A. Meeks). Ferner sind übergemeindliche Verbindungen stärker für die neutestamentliche Ekklesiologie zu berücksichtigen, gerade wenn es um die Beziehung einzelner Gemeinden zu einem größeren Ganzen geht. Außerdem liefern diese Verbindungen wichtige Daten für eine noch ausstehende, umfassende soziale Netzwerkanalyse zum paulinischen Christentum sowie für neuere bibelwissenschaftliche Überlegungen zur Raumanalyse im Gefolge des spatial turn und der sog. critical spatiality. Schließlich haben diese Verbindungen auch praktisch-theologische Implikationen, etwa als Modell und Begründung für die kirchliche Visitationspraxis.

„Die historisch-kritische Methode: Ein Klärungsversuch“ (Prof. Dr. Armin D. Baum, FTH Gießen)

Armin Baum versuchte, die verschiedenen Bedeutung des für die bibelwissenschaftliche Arbeit zentralen Ausdrucks „historisch-kritische Methode“ zu unterscheiden: In der modernen Bibelwissenschaft werden sowohl die exegetische als auch die historische Methode als „historisch-kritische“ Methode bezeichnet. Seit dem 19. Jahrhundert kann „historisch-kritisch“ auch „historisch-wunderkritisch“ heißen. Die exegetische Methode besteht aus der synchronen und der diachronen Textanalyse. Gerade die exegetische Arbeit an einem so begrenzten Material wie den biblischen Texten muss sich vor der Gefahr der Überinterpretation hüten. Einen existenziellen Zugang zu den biblischen Texten vermag jedoch nur eine pneumatische Erfahrung zu vermitteln, die die exegetische Methode freilich nicht einschränken darf, sondern ergänzen muss. Die historische Methode besteht vor allem aus der äußeren und der inneren Quellenkritik. Der Historiker muss sich vor einem methodischen Misstrauen gegenüber seinen Quellen hüten sowie vor einem hyperkritischen Umgang mit seinen Quellen. Eine ausreichende Gewissheit, dass die neutestamentlichen Kernaussagen zutreffen, entsteht nicht durch die historische Methode an sich, sondern durch den Heiligen Geist. Kritiker der seit dem 19. Jahrhundert üblichen philosophischen Wunderkritik halten deren theologischen Voraussetzungen für unangemessen und fühlen sich auch im Blick auf ihre Gottesvorstellung zur methodischen Offenheit verpflichtet. Eine genaue Differenzierung zwischen den verschiedenen Aspekten der „historisch-kritischen“ Methode ist auch im gemeindlichen Kontext unverzichtbar.

„Beschneidung des Herzens bei Paulus: Eine Metapher der Torakritik oder der Toratreue?“
(Dr. Guido Baltes, MBS Bibelseminar Marburg)

Guido Baltes fragte nach der Bedeutung der paulinischen Metapher der „Herzensbeschneidung“ (Röm 2,29): In den einschlägigen Wörterbüchern ist oft von einer „Spiritualisierung“ der Beschneidung bei Paulus die Rede, der zufolge Paulus nicht nur die Beschneidung von „Heidenchristen“ ablehnte (Gal 2,3-5), sondern auch die Fortsetzung der Beschneidungspraxis unter jüdischen Jesusnachfolgern in Frage stellte. Vergleicht man jedoch die Aussagen des Paulus mit vorpaulinischen und nachpaulinischen Texten, legt sich ein anderer Schluss nahe: Frühjüdische Traditionen betonen, dass nicht die äußere, sondern die Herzens- oder innere Beschneidung vor Gott entscheidend ist, ohne damit die Praxis der äußeren Beschneidung in Frage zu stellen. Im Kontrast dazu dient die Metapher der „Herzensbeschneidung“ bei Origenes und Augustinus dazu, die äußere Beschneidung als vorchristlichen Typos zu deuten, der mit dem Kommen Christi abrogiert und zu einem Zeichen des Ungehorsams wird. Paulus dagegen betont mit den frühjüdischen Traditionen die Priorität der Herzensbeschneidung vor der äußeren Beschneidung, stellt aber die körperliche Beschneidung jüdischer Jesusnachfolger nirgends in Frage. Für Paulus ist die körperliche Beschneidung äußeres Kennzeichen der Zugehörigkeit zum Bundesvolk Israel und bleibt als solches auch innerhalb der christlichen Gemeinde bedeutsam: Juden sollen die Beschneidung beibehalten, während Nichtjuden sie nicht übernehmen sollen (1 Kor 7,17-20). Paulus geht es nicht um eine Auflösung der gegensätzlichen Identitäten (Jude/Griechen, Mann/Frau, Sklave/Freier), sondern um ihr bewusst gestaltetes Miteinander in Gleichwertigkeit.

„Solving a Linguistic Problem: The Pauline Language of the Pastorals“ (Dr. Jermo van Nes, ETF Leuven)

Jermo van Nes questioned the common assumption in NT scholarship that language variation must be due to author variation by using the language of the Pastoral Epistles as a test-case: Linguistic variation in the Corpus Paulinum need not necessarily be explained by author variation if one is willing to analyze the alleged lexical and syntactic peculiarities of the Pastoral Epistles from a strictly linguistic perspective. By means of statistical linguistics, it can be demonstrated that only one out of five of the most apparent linguistic anomalies in 1 and 2 Timothy differs significantly from the other Paulines. Most of the major lexical and syntactical peculiarities of the Pastoral Epistles differ considerably in the Corpus Paulinum. Modern studies in classics and linguistics suggest that factors other than author variation (including age, emotion, textuality versus orality, and/or register) account equally well if not better for this language variation. In light of the explanatory models that have been offered by contemporary classicists and linguists, NT scholars no longer need to question the authenticity of the Pastoral Epistles for linguistic reasons.

„Bürger und Christ - ein Oxymoron?“ (Prof. Dr. Alexander Weiß, Goethe-Universität Frankfurt)

Armin D. Baum
(25. März 2019)